

Elisabeth erhellt das Dunkel

KUNST Philipp Schönborn hat einen Schrein für die Heilige Elisabeth von Thüringen geschaffen, der an Orten zu sehen ist, die mit ihr verbunden sind. Derzeit wird das Werk in der Krypta des Naumberger Domes gezeigt.

VON KAI AGTHE

Er sei schon immer von leuchtenden Bildern fasziniert gewesen, sagt Philipp Schönborn. Das müsse heute freilich wenig bedeuten, weil selbst die Werbung zu leuchten versuche. „Ich aber möchte die Heiligen zum Leuchten bringen“, erklärt der Künstler. Was das bedeutet, kann man derzeit in der Krypta des Naumberger Domes erleben.

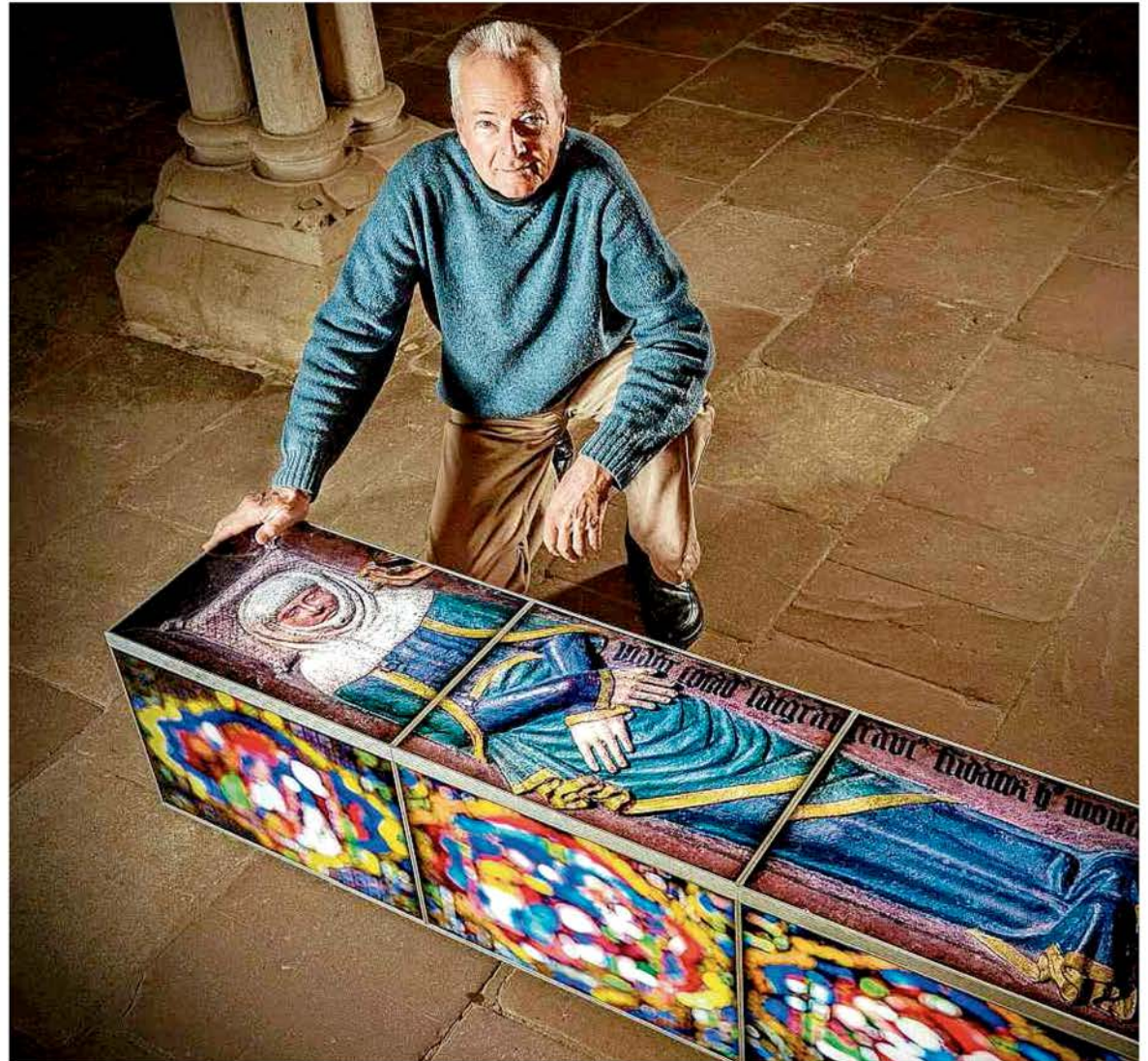
Den nur spärlich beleuchteten Raum mit seinem Altarkruzifix aus dem 12. Jahrhundert und den ebenso reich wie individuell ornamentierten Säulenkapitellen erhellt derzeit Schönborns „Elisabeth von Thüringen“. Ein Leuchtkasten in Sargform, auf dessen Oberseite eine Fotografie der Grabplatte der Heiligen aus der Marburger Elisabethkirche und an den vier Seiten des aus sich heraus leuchtenden Kunstwerks bewusst unscharf gehaltene Aufnahmen jenes Glasfensters aus der Marburger Kirche zu sehen sind, das Szenen aus dem Leben der Heiligen und Landgräfin zeigt.

Das Objekt lebe von dem Kontrast aus Strenge, die aus dem Abbild der verblichenen Elisabeth resultiere, und der gleichsam leuchtenden Fröhlichkeit der farbintensiven Seitenflächen, so Philipp Schönborn. Der Weg zu dem Kunstwerk sei für ihn aber ein sehr langer gewesen: „Ich war dreimal in der Elisabethkirche in Marburg, ehe ich wirklich wusste, was ich für ein Objekt über die Heilige gestalten möchte“, sagt der 1943 in Prag geborene, nach der Vertreibung mit den Eltern und seinen drei Geschwistern nach Österreich gelangte und nun seit 40 Jahren in München lebende Schönborn.

Vor der Arbeit zu Elisabeth schuf er im Jahr 2012 einen ebenfalls als Leuchtkasten gestalteten Schrein für Hildegard von Bingen, der am Einheitsfeiertag am 3. Oktober vor sechs Jahren im Berliner Dom und anschließend auch im Naumberger Dom St. Peter und Paul ausgestellt war. Durch seine Kenntnis der Örtlichkeit und dank der Aufgeschlossenheit des Direktors der Vereinigten Domstifter, Holger Kunde, ist nun auch Schönborns Elisabeth-Schrein bis zum 13. Mai in Naumburg zu sehen. Es ist, nach dem Dom zu Erfurt - wo im Jahr 1235 die Proklamation der Elisabeth von Thüringen zur Heiligen erfolgte - die zweite Station für Schönborns Kunstwerk. Noch mindestens zwei Jahre wird der Leuchtkasten in Deutschland und Europa unterwegs sein. „Ich möchte das Werk an Orten zeigen, an denen Elisabeth lebte oder schon früh verehrt wurde“, erklärt Schönborn.

Die Neuenburg bei Freyburg, wo sich Elisabeth mit dem landgräflichen Hof wiederholt aufhielt, wird ebenso dazu gehören wie der Stephansdom in Wien, wo der mutmaßliche Schädel Elisabeths verwahrt wird, und die Abteikirche Sayn bei Koblenz, die ein Armreliquiar der Elisabeth besitzt. Wie man sich letzteres vorzustellen habe, ist in der Elisabethkapelle des Naumberger Doms zu sehen. Dort steht - quasi zu Füßen der vermutlich ältesten Steinskulptur der Heiligen Elisabeth und in Nachbarschaft zu den drei Elisabeth-Fenstern des Leipziger Malerstars Neo Rauch - ein aus drei Seiten bestehender Leuchtkasten. „Ich habe das Reliquiar dreimal fotografiert und es jeweils um ein Drittel gedreht. So kann ich das Elisabeth-Reliquiar wieder als Skulptur erfahrbar machen.“

Wenn das Elisabeth-Projekt im Jahr 2020 abgeschlossen sei, solle es in einer Publikation dokumentiert werden. In dieser werde sich auch die Uta von



Der in München lebende Künstler Philipp Schönborn und sein Schrein „Elisabeth von Thüringen“ in der romanischen Krypta des Naumberger Domes.

FOTO: ANDREAS STEDTLER

Karitative Landgräfin

Elisabeth von Thüringen wurde im Jahr 1207 als Tochter des ungarischen Königs geboren. Bereits mit vier Jahren kam sie an den Hof der Thüringer Landgrafen. Dem höfischen Leben ablehnend gegenüberstehend, betätigte sich Elisabeth früh karitativ. Nach dem Tod ihres Mannes Landgraf Ludwig IV. 1227 verließ sie den Hof, lebte unter ärmlichen Bedingungen in Eisenach und ging dann nach Marburg, wo sie mit 24 Jahren starb. Bereits 1235 wurde sie durch Papst Gregor IX. heilig gesprochen. Die Elisabeth-Skulptur im Naumberger Dom (Foto) entstand wohl nur wenig später.



Elisabeth-Figur, 13. Jh.

FOTO: DPA

Naumburg wiederfinden. Bevor Schönborn das Original in Augenschein nehmen konnte, habe er diese und die anderen elf Stifterfiguren lange vor dem Jahr 1989 in den Bildbänden der Naumberger Fotografen Walter und Fritz Hege bewundert, deren Ästhetik dem Betrachter freilich eine räumliche Nähe zu den Bildwerken des 13. Jahrhunderts suggeriere. „Deshalb war ich beim ersten Besuch in der Kathedrale fast enttäuscht, dass sie so weit oben angebracht waren“, so Schönborn.

In Naumburg und Umgebung fühle er sich sehr wohl und erschließe sich die Region an Saale und Unstrut auch an atmosphärisch eher ungemütlichen Tagen zusammen mit seiner Frau gern wandernd. „Hier spüre ich die Mitte Deutschlands“, erklärt Schönborn, der bei einem Spaziergang durch Naumburg ebenso zufällig wie erfreut feststellen durfte, dass der Ägyptologe Carl Richard Lepsius, ähnlich wie der Philosoph Friedrich Nietzsche, ein Kind der Stadt gewesen ist.

Philipp Schönborn - der um die zwei Meter groß und schlank ist, deshalb deutlich jünger als 75 wirkt - ist ein Mensch, der nicht nur religiöse Kunst schafft, sondern selbst im katholischen Glauben wurzelt. „In München besuche ich jeden Tag die Heilige Messe“, sagt Schönborn. Aber das war nicht immer so. Er habe erst spät, dafür umso nachhaltiger, zum christlichen Glauben gefunden: „Ich lebte 30 Jahre ohne Gott und bin jetzt über 30 Jahre schon mit Gott.“ Über die indische Weisheitslehre - die unter anderem dazu führte, dass Schönborn von einem Tag zum anderen dem Alkohol, Nikotin und Fleischverzehr entsagte - fand er zurück zum Glauben der Väter, den er heute mit Begeisterung lebt. „Mich fasziniert, wie viele Wege es zu dem einen Gott gibt“, sagt Schönborn mit mildem Lächeln.

Einen ganz anderen Weg zu Gott nahm vor vielen Jahrzehnten Schönborns Bruder Christoph (73), der Erzbischof von Wien ist und einen so dicht gefüllten

Terminkalender wie der Bundespräsident habe, weshalb sich die Kommunikation mit dem um zwei Jahre jüngeren Bruder meist auf Telefonate beschränken müsse. Ebenfalls meist fernmündlich halte Philipp Schönborn zu seinem jüngeren Bruder Michael (63) Kontakt, der als Schauspieler auf der Bühne sowie in Film und Fernsehen zu erleben und etwa durch TV-Serien wie „Der Winzerkönig“ und „Soko Kitzbühel“ bekannt geworden ist.

Michael Schönborn arbeite zwar wieder verstärkt in Wien, lebe aber dennoch am liebsten im nördlichsten Ende von Sachsen-Anhalt, als Besitzer eines idyllisch an der Elbe gelegenen Grundstücks. Schwester Barbara (70) wiederum ist in Paris und der Normandie zu Hause, wo sie als Gartengestalterin tätig war. Und die vitale Mutter der vier so unterschiedlichen Schönborns lebe noch immer in Schruns im Vorarlberg und sehe dort ihrem 98. Geburtstag entgegen. Ob er seine Familie schon einmal im Bild festgehalten habe? „Nein, ich bin ein Dokumentarist der Dinge. Ich fotografiere keine Menschen“, sagt Philipp Schönborn.

”

Ich möchte die Heiligen zum Leuchten bringen.

Philipp Schönborn
Künstler und Fotograf